

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t;

Viertes Quartal. 42. Stück.

Den 13ten October 1804.

Inhalt.

Weder von den Blattläusen, noch aus einem vom Himmel herabgefallenen Thau nehmen die Bienen ihren Honigvorrath. — Armensachen. Nächste Mittwoch keine Versammlung. — Milde Beiträge. — Verzeichniß der Gebornen 2c. — der angekommenen Fremden. — 10 Bekanntmachungen.

Weder von den Blattläusen, noch aus einem vom Himmel herabgefallenen Thau nehmen die Bienen ihren Honigvorrath.

In dem Halleſchen patr. Wochenbl. vom 18. Auguſt d. J. wird die Frage beantwortet: „Sollte wirklich der Honigthau nichts mehr und nichts weniger ſeyn, als ein Product der Blattläuſe? — Nicht allein wird er in Nr. 66. der Halleſchen Anzeigen des Jahrs 1803. dafür beſtimmt erklärt, ſondern auch in andern Schriften. Aber wenn man dergleichen Behauptungen in Büchern mit dem Laufe der Natur vergleicht, ſo findet man die Sache ganz anders. Schon längſt hätte ich meine Meinung hierüber ſagen können, wenn ich überzeugt geweſen wäre, daß man dabey eine angenehme Unterhaltung finden würde. Bloß die obige aufgeworfene Frage reizte mich, nun endlich meine

V. Jahrg.

(42)

ges

gemachten Erfahrungen in diesem Blatte bekannt zu machen. — Wahr ist es, daß die Blattläuse einen klaren und klebrigen Saft aussprigen, der auf die Oberseiten der unter ihnen sich befindenden Blätter, Sträucher und Kräuter in warmen und trocknen Tagen wie ein feiner Staubregen herabfällt. Diese Erscheinung kann ich gar nicht leugnen. Ich habe diese Bemerkung vorzüglich an einem Pflaumenbaume gemacht, der vor einer Laube in meinem Garten steht, dessen Blätter alle Jahre von Blattläusen belebt werden, und davon der feine Staub in warmen und trocknen Tagen so häufig herunterfällt, daß ich oft aus der Laube weichen muß. Es scheint dieser Pflaumenbaum, da er in einem schattigen, feuchten und fetten Boden, und so steht, daß die Sonne nicht den Stamm, sondern nur die Zweige bescheint, mithin saftreiche Blätter hervorbringt, die im Jun und Jul süße Klebrigkeiten ausschützen, vor allen andern Bäumen des Dorfes zur Herberge für diese Thierchen bestimmt zu seyn, und ich konnte also meine Beobachtungen ohne Mühe anstellen. — Meinen Bienen habe ich nun seit einigen Jahren emsig nachgespürt, und zwar vom Frühjahr an bis zum Herbst, woher und woraus sie ihren Honig holen, und ich bin ihnen nicht vergeblich nachgegangen; ich habe sie nemlich auf den Blumen, wie sie die Erde nach und nach hervorbringt, und die sie vor allen andern am mehresten benutzen, gefunden, aber niemals, in keiner Jahrs- noch Tageszeit habe ich eine Biene weder auf meinem gedachten Pflaumenbaume, noch auf entferntern Pflaumen- und andern mit Blattläusen besetzten Bäumen zur Einsammlung des Honigs angetroffen. Sogar habe ich anhaltend und aufmerk-

sam

sam Achtung gegeben zu der Zeit, wenn meine von dem Stock abfliegenden Bienen vom Winde auf den vorhin beschriebenen Pflaumenbaum niedergeworfen wurden, ob sie sich, wie geschrieben steht, auf den klebrigen Blättern wohl ihres Saugerüssels bedienen würden: aber unter 2000 Bienen hat keine einzige diese Klebrigkeit, die sowohl die Blätter ausgeschwigt, als auch die Blattläuse verursacht hatten, abgeleckt; sie ruheten unbeweglich, so lange die Windstöße dauerten; legte sich der Wind, so erhoben sie sich, flogen ins Feld, und verachteten mithin diese Klebrigkeit der Blätter, und den süßen Unrath der Blattläuse. Mit dieser Beobachtung nicht zufrieden, pflückte ich von verschiedenen Bäumen klebrige und von Blattläusen bezlebte Blätter, und präsentirte sie den Bienen, die sich um das Flugloch des Korbes gelagert hatten, aber keine einzige wollte daran lecken, vielmehr machten sie Miene, mich wegen dem angebotenen Unrath der Blattläuse mit empfindlichen Strichen zurückzuweisen. — Auf den Flieder- (Hollunder-) und Schneeballenbäumen befinden sich zu der Zeit, wenn sie im vollen Saft stehen, auch Klebrigkeiten und Blattläuse, auch diese süße Kost habe ich den Bienen angeboten, aber sie verachteten dieselbe gleichfalls. Hat Jemand einmal eine oder zwey Bienen bey den Blattläusen angetroffen, so sind es zuverlässig franke, oder von Kälte erstarrte Bienen, oder wol gar kleine Wespen gewesen.

Nun noch ein Wort vom Honigthau. Daß es einen Honigthau, oder eine Klebrigkeit gebe, der im Sommer des Nachts bey heiterm Himmel auf die Blumen fallen, und Honigtheile in sich enthalten soll, davon haben sich weder andere sehr erfahrene Männer,

noch auch ich, nach vielen angestellten Beobachtungen, überzeugen können. Man wird es mir verzeihen, daß ich etwas weitläufig werden muß, damit es nicht scheinen möge, als hätte ich bloß die Absicht, zu widersprechen, und, ohne Gründe zu haben, den Honigthau zu leugnen. Wahr ist es, wie ich selbst auf Reisen in der Nacht erfahren, und wie auch einige Dorf-Nachtwächter auf mein Befragen mir eingestanden haben, daß in einigen Sommernächten ihre Kleider bey heiterm Himmel feucht geworden, und daß bisweilen diese Feuchtigkeiten in einzelnen großen Tropfen auf sie gefallen sind. Wahr ist es, wenn ich des Morgens mit der Hand über die Kornähren wegstreifte, daß ich diese mit einem klebrigen Saft überzogen fühlte; aber er war doch nicht süß, und befand sich in eben der Minute nicht auf dem nahe dabey stehenden Grase; auch nicht auf andern Pflanzen. Strich ich mit der Hand über die Roggenähren, so wurde sie feucht und klebrig, im Grase aber wurde die Hand nicht klebrig, sondern nur naß. Dies habe ich oft versucht. Ich halte demnach dafür, daß nicht nur dieser seltene, sondern auch der gewöhnliche Thau, und jeder warme und sanfte Gewitterregen in den Roggenähren die fetten Theile auflöset, und hierdurch in denselben mehr, als in andern Gewächsen, eine Klebrigkeit verursacht wird. Denn wäre diese Klebrigkeit vom Himmel gefallen, und enthielte sie wirkliche Honigtheile, so dürfte wohl gefragt werden: „Warum begeben sich denn die Bienen nicht auf diese Roggenähren, und scheiden den Honig von dem Wasser?“ Sie sind doch sonst gleich bey der Hand, auch da, wo ihnen nur ein wenig Honig zuriecht. Sollten denn von der großen Anzahl von Bie-

Bie-

Bienen, welche sich in meinen sechs und zwanzig Stöcken befinden, nicht einige seyn, welche die Klebrigkeit der Roggenähren benützen? Zwar fand ich sie an solchen Morgen sehr zahlreich auf den Blumen, die sie gewöhnlich, auch wenn es trocken ist, besuchen; aber nicht etwa, weil ein eigentlicher Honigthau gefallen wäre, sondern weil der gewöhnliche Thau, oder eine andere Feuchtigkeit die Zuckertheile, oder verdickten Säfte zum bequemen Einsaugen aufgelöset hatte. Daher kann ich, in Rücksicht der Bienenzucht, auch auf den nächtlichen Thau, oder auf die Feuchtigkeit, die man Honigthau zu nennen pflegt, keinen größern Werth legen, als auf jeden warmen nicht lange anhaltenden Regen. Daß ein solcher Regen die Säfte in den Blumen gleichfalls auflöset, dies geben uns die Bienen dadurch deutlich zu erkennen, daß sie, wie allen Bienenfreunden bekannt ist, manchen Gewitterregen im Stocke nicht ganz abwarten, sondern am Ende des Gewitters aus demselben mit Macht gleichsam herausquellen, um geschwinde die aufgelöseten Blumensäfte einzutragen. Ja es entsteht nach einem solchen Regen eine so große Thätigkeit unter ihnen, die man auch an solchen Morgen nicht an ihnen bemerkt, an denen die Kornähren klebrig, oder Tropfen mit Honig vermischt auf sie gefallen seyn sollen. Ist es gegrunder, daß bey heiterm Himmel gewisse Tropfen zur Nachtzeit aus der Luft fallen, (als welche Begebenheiten ich nicht leugnen will,) und enthalten diese Wassertropfen Süßigkeiten oder Honigtheile in sich, und fallen sie auf die Kornähren und blauen Kornblumen, so muß ich mich doch wundern, warum sie denn auch nicht auf die Brennesseln, auf den spanischen Klee und auf



andre Grasblumen fallen. Und es könnte ja, siele wirklich ein solcher Honigthau, den Bienen gleichgültig seyn, sie leckten aus den gefallenem Tropfen die Honigtheile auf der Kornähre, oder auf der blauen Kornblume, auf einem Baum- oder auf einem Krautblatte. Aber dies ist ihnen nicht gleichgültig; sie benutzen nur die Blumen öfter — fliegen zahlreicher nach denselben, die sie gewöhnlich besuchen, weil ein Thau, er sey aus der Luft oder aus der Erde gekommen, die verzuckerten Säfte aufgelöst hat, die ihnen zu dieser Zeit stärker zuriechen, als zu einer andern Zeit; und ihnen alsdann noch mehr zuriechen, wenn der Süd- oder Südostwind wehet. Es ist bekannt, daß die Bienen, wenn auch noch so viele Blumen in den Wiesen und Feldern stehen, und wenn es gleich gethauet hat, bey den Winden, die aus Norden und Westen wehen, nicht so zahlreich und eifrig ausfliegen, als bey erstern. — Man könnte mir einwenden: „Honigthau, oder eine klebrige honigartige Masse muß allerdings fallen, denn das kann man ja an den schwarzbefleckten Waizenhalmen deutlich sehen.“ Hierauf ist man in dem Wochenblatte vom 18ten August aufmerksam gemacht worden. Ich antworte: „Die schwarzen Flecke an den Waizenhalmen rühren nicht von klebrigen Tropfen, die mit Honig vermischet aus der Luft fallen, her, sondern sie entstehen von einer an heißen Tagen starken Ausdünstung, und durch eine bald darauf folgende kalte Nacht verursachten Hemmung derselben.“ Diese Flecken zeigen sich mehrentheils nur auf den Waizenäckern, die in fetten und feuchten Thälern liegen; etwa stark gedünget worden sind, und zu viele fruchtbare Regen bekommen. In solchem Boden wächst der
 Bai

Waizen in warmen Tagen ganz vortreflich, — heute sieht er noch schwarzgrün, und morgen wird er schon durch eine einzige kalte Nacht und durch einen kalten Regen gelb gemacht, und endlich entstehen aus seinen eigenen ausgetretenen und zurückgebliebenen Säften die Flecke, die alsdann schwarz erscheinen, wenn sie trocken geworden sind. In diesem Jahre haben sich die schwarzen Flecke an den Waizenhalmen, die im niedrigen und fetten Boden standen mehr gezeigt, als an denen, die auf hohen Neckern standen, wie ich dies von meinem Waizen, der diesmal auf einer Anhöhe stand, deutlich beweisen kann. Zielet wirklich ein Honigthau aus der Luft, und machte er die Waizenhalmen schwarzflechtig, so begreife ich nicht, warum er nicht auch die Roggenhalmen, die unter dem Waizen mit aufgegangen und zur Reife gekommen waren, schwarzflechtig gemacht hat? Ich habe diese Roggenhalmen, die wider meinen Willen unter dem Waizen mit aufgegangen und zur Reife gekommen waren, aus verschiedenen schwarzflechtigen Waizengarben gezogen, genau besehen, und darunter keinen einzigen schwarzflechtigen Halm gefunden. Diese Untersuchung kann leicht in den Scheunen angestellt werden, und man wird dann finden, daß ich hier die Wahrheit geschrieben habe; und eben so leicht wird man denn hiernach schließen können, daß auch auf die Waizenhalmen kein Honigthau gefallen war, sondern daß die schwarzen Flecke von gehemmten und trocken gewordenen Ausdünstungen entstanden sind. — Aber die Blätter der jungen Pflaumen, Apfel- und Kirschbäume werden doch auch gelb und flechtig? — Allerdings! doch betrifft es nur diejenigen, die so sehr beschnitten worden sind, daß sich die Säfte nicht alle in

den wenig übriggelassenen Zweigen vertheilen können, und dabey im fetten und niedrigen Boden stehen — diese erfahren kühle Winde und Nächte eben so wohl, als die Weizenhalme. — Verdürbe ein klebriger aus der Luft gefallener Honigthau einen Pflaumenbaum, so müßte er ja den nahe daran stehenden Apricosenbaum und Stachelbeerstrauch auch verderben. Dies geschieht aber nicht zu gleicher Zeit, wie alle Gartenfreunde wissen. Nur saftreiche, und im fetten, niedrigen Boden gepflanzte Bäume werden, in einem Jahre mehr als in dem andern, durch eine schnelle Abwechslung von Hitze und Kälte gelb und kränklich gemacht, — und endlich bekommen sie röthliche Flecke. Zu dieser Zeit, da die Bäume im vollen Saft stehen, und also mehr ansetzt, als nachher ausdünsten, finden sich auch die Blattläuse zahlreich ein, und genießen vorzüglich die süßen ausgeschwitzten Klebrigkeiten auf den Blättern der Pflaumenbäume, so wie die Bienen auf den Blumen einzig und allein ihren Honig suchen. (Nur selten besuchen letztere die Blätter der Silberpappeln, wie ich nachher gedenken werde.) — Ein Apfel- oder Pflaumenbaum, der hinter einer hohen Wand oder Gebäude steht, wo ihn bis 12 Uhr die Sonne nicht erwärmen kann, und noch dazu einen feuchten und fetten Boden genießt, wird im Jun und Jul bald vergelben, und überhaupt keinen freudigen Wachsthum merken lassen, weil ihn die heiße Nachmittags- sonne und deren Widerschein von der Wand mit Kraft zur schnellen Ausdünstung bringt, und die eben so geschwinde durch einen kalten West- oder Nordwind, wie auch von einem kühlen Gewitterregen gehemmt wird; auch hier finden sich dann die Blattläuse ein, und

und zehren die verdickten Säfte. Sinegen wird der junge Apfel- oder Pflaumenbaum, den zu allen Tagesstunden die Sonne bescheinen kann, und der nur in einem mittelmäßigen Boden steht, nicht so leicht vergelben, — oder wie die Landleute sprechen, von der Lohe (Honigthau) verdorben werden. — So wie sich nun die Blattläuse auf solchen Bäumen, die im Jun stark ausgedünstet haben, bey warmen Wetter bald sichtbar machen, und ihre Speise lecken; so habe ich auch in diesem Jahre zum erstenmal bemerkt, daß die Bienen die klebrigen Blätter der Silberpappeln (Etwilicken) ableckten. Es kann seyn, daß *Virgil* diesen Baum meint, wenn er unter andern schreibt: *pascentur* — — — *et glaucas salices*. Es wird wohl allen Bienenliebhabern, sind sie anders den 4ten 5ten und 6ten Jun früh um 5 Uhr vor ihren Bienenhäusern gewesen, erinnerlich seyn, daß an diesen dreyn Morgen von 5 bis 9 Uhr diese Thiere ungemein viel Honig eintrugen; sie brauseten dabey so laut, daß selbst meine Nachbarn darüber erstaunten, und glaubten, daß die Bienen eine Ausnahme machen, und zur ungewöhnlichen Zeit schwärmen wollten. Ich gab nun Achtung, wohin die mehresten flogen, und woher die meisten kamen, ging dem Zuge nach, und fand sie ungefähr 500 Schritte vom Bienenhause auf einer Wiese nahe an der Saale, auf den kleinen weißen Alee- und auf den hellblauen Glockenblumen mit Einsammlung des Honigs beschäftigt; zugleich aber bemerkte ich auf dieser Wiese, daß von den nahe daran stehenden Silberpappeln sehr viele schwer beladene Bienen herkamen; ich näherte mich nun diesen Bäumen,

und fand zu meiner Verwunderung, daß die Bienen

unter den Blättern, und vorzüglich an den jungen saftigen Zweigen herumliefen, und unter großem Gebräuse die süßen Klebrigkeiten davon einsammelten. Auf diesen Blättern der Silberpappeln fand ich aber keine Blattlaus; mithin haben auch hier nicht die Bienen die ausgespritzten Klebrigkeiten der Blattläuse, wie behauptet wird, zu sich nehmen können. Sollte denn nun etwa ein Honigthau in den drey Nächten bloß auf die Silberpappeln gefallen seyn, und nicht auch auf die nahe dabey stehenden Rüster-, Weiden- und Birnbäume? Ich erzählte diese Erscheinung auf dem Rückwege dem hiesigen Fährmann, der auch Bienen hat. O! antwortete er mir, das ist mir nichts neues; ich habe, fuhr er fort, alle Ihre Bienen in der Woche vor Pfingsten in der großen Stadilicke, die auf dem Anger steht, gesehen, aber nur an einem Morgen. Ich vermuthete daher, daß die klebrigen Ausdünstungen auf diesen Bäumen durch den Thau und Regen aufgelöset worden sind, und den Bienen an jenem warmen Morgen stark zugerochen haben. Bemerken muß ich, daß ich seit den 6. Jun keine Biene auf diesen Silberpappeln wieder gesehen habe. — Viel Honig sammeln die Bienen aus den Wicken, aber nicht aus den Blüthen derselben, sondern unter den Blättern und Gelenken der Ranken — daran müssen sich also süße Ausdünstungen befinden. — In diesem Jahre haben die Linden zu Brachwitz im tiefen Boden nicht geblühet, und nicht blühen können, indem die Circulation ihrer Säfte durch kalte Regen und Nächte in Stockung gerathen war; die Blätter wurden klebrig und glänzend, und einige zahme und wilde Bienen, wie auch Wespen, leckten davon. Es ist im Allgemeinen nach dem Wochenblatte vom

vom 18. August wohl richtig, daß die Bienen von den Blumen, und unter allen aus den Blüthen des Färbkrauts Bau vorzüglich ihren Honig eintragen; aber doch machen sie, obgleich nur selten, in Rücksicht der Blätter auf Linden und Etawilicken, eine Ausnahme. — Ich behaupte also nach meinen gemachten Erfahrungen, daß gar kein Honigthau (*Mel aërium*) auf die Gewächse fällt. Diese alte Meinung hat sich sehr lange unter uns erhalten; denn *Virgil* schreibt schon Lib. IV. *Georgicorum*: *Protinus aëri mellis coelestia dona exsequar etc.*, und *Aristoteles* schreibt Lib. V. *Hist. Anim* Cap. XXII. μέλι δε τὸ πίπτον ἐκ τοῦ αἰέρος, und *Plinius*: *Mel venit ex aëre.* Zielt wirklich ein solcher Thau, so könnte man, statt daß jener Landwirth im Manche-Departement in Frankreich (laut landwirthschaftl. Zeitung) einen vollen Bienenkorb umstürzt, und einen leeren zum Wieder-vollbauen darauf setzt, in unserm Saalkreise einem vollen Bienenkorbe eine ganz leere Tonne untersetzen, die Bienen werden sicherlich nach ihrem natürlichen Fleiße diesen Raum mit Honig ausfüllen können: da sie aber unsere Körbe, in welche ohngefähr 3 Viertel Roggen, Berliner Maaß, geschüttet werden können, nur gewöhnlich vollbauen, so muß man wohl annehmen, daß sie nur aus den wenigen edlen Säften der Blumen, und bisweilen von den süßen Blättern der Linden und Silberpappeln ihren Honig mühsam zusammen tragen, und für sie keiner vom Himmel herabfällt. — Sollte ich mich dennoch in meinen so lange angestellten Beobachtungen geirrt haben, so bitte ich die edeln Männer, welche andre Bemerkungen gemacht haben, um gründliche Widerlegung. Angehenden Gartenfreunden kann das

das wenige, was ich hier geschrieben habe, zur Anweisung dienen, daß sie künftig ihren jungen Bäumen einen ihrer Natur angemessenen Stand anweisen, damit sie nicht so oft vergelben, und die Blüthen derselben verlohren gehen.

Brachwitz, im September 1804.

Zesch.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreisses.

I.

A r m e n s a c h e n .

Nächste Mittwoch fällt die Versammlung aus.

Milde Beyträge.

Bei einer vergnügten Kindtaufe am 7ten Oct. sind 3 Thlr. 12 Gr. für die Armen gesammelt worden.

2.

Geborne, Getraute, Gestorbene in Halle u.
September. October 1804.

a) Geborne.

Marienparochie: Den 7. Sept. dem Kaufmann
Müller ein S., Gotthelf Wilhelm Hermann. —
Den 2. Oct. dem Schneidermeister Schmuntsch ein
S., Gotthob Luowig Ferdinand.

Ulrichs.

Ulrichsparochie: Den 26. Sept. dem Schneidersmeister Reinhardt ein S., Friedrich Heinrich Wilh. —

Den 2. Oct. ein unehel. S. — Den 3. eine unehel. T.

Moritzparochie: Den 2. Oct. dem Zimmergesellen Schmidt ein S., todtgeb. — Den 3. dem Soldat Schmidt ein S., todtgeb. — Den 7. dem Tischlersmeister Naae ein S., Friedrich Ernst.

Neumarkt: Den 3. Oct. dem Strumpfwirkergefallen Köber ein S., Joh. Samuel Eduard.

Glauchau: Den 1. Oct. dem Wauzeigesellen Wagner ein S., Joh. Carl. — Den 6. dem Fischermeister Hoffmann eine T., Johanne Dorothee Sophie.

b) Getraete.

Marienparochie: Den 7. Oct. der Bürger Zahn mit M. M. Schochin geb. Brömmin.

Moritzparochie: Den 7. October der Salzwicker Kosowsky mit C. E. Kautschin aus Geisfecht.

Glauchau: Den 7. October der Schuhmachermeister Lochbaum mit M. S. Preisin aus Breslau.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 3. Oct. des Strumpfwirkermeister Peters S., Joh. Andreas Gottlieb, alt 1 J. 3 M. Auszehrung. — Den 5. der Amtsbrauereimeister Meyer, alt 77 J. 3 W. 4 T. Darmentzündung. — Des Soldat Fischer S., Joh. Gottlob, alt 2 J. 3 W. Zahnfieber. — Des Unteroffi. Apeltius T., Johanne Rosine, alt 2 J. 9 M. Auszehr.

Ulrichsparochie: Den 1. Oct. des Gärtners Borbe Ehefrau, alt 66 J. 3 T. Auszehr. — Den 3. des Ackerknechts Menzel S., August Gottfried, alt 9 W. Jammer.

Neumarkt: Den 30. Sept. des Strumpfwirkergef. Göze S., Joh. Friedr., alt 1 J. 3 M. 2 W. Jammer.

Glauchau: Den 2. Oct. des Salpetersieders Kunkel S., Johann Gottlob, alt 1 J. 6 M. Steckfuß. — Den 5. des Stärkefabrikant Gerns T., Sophie Auguste, alt 4 J. 9 M. Nervenfieber.

3.

Angelkommene Fremde in Halle.

Den 30 Sept. Baron v. Seelhorst mit Frau aus Hamburg; log. im Löwen.

Den 1. Oct. Regierungsrath Behmer; log. im Löw.

Den 2. Oct. Cammerherr v. Rosenberg Brusinski mit Familie aus Königsberg; Eratsrath v. Eggers mit Familie aus Kopenhagen; log. im Cronprinz.

Den 3. Oct. Amtmann Freytag aus Magdeburg; log. im Cronprinz.

Den 4. Oct. Frau v. Donop mit Familie aus Meiningen; log. im Cronprinz.

Bekanntmachungen.

Da nunmehr die tiefen Stellen in der Halle, wo bisher Bauschutt abgeladen ist, hinlänglich aufgehöhhet sind, so wird Königlichem Thalgericht wegen hiemit bekannt gemacht, daß von jetzt an kein dergleichen Bauschutt weiter in die Halle gefahren werden darf, und hat derjenige, der dawider handelt, es sich selbst beyzumessen, wenn er angehalten werden wird, den abgeworfenen Schutt wieder aufzuladen, und zur Stadt hinaus zu fahren. Halle, den 29. Sept. 1804.

Königl. Preuß. zu den Thalgerichten
verordneter Salzgraf.

Dr. Jepernick.

Der Bäckermeister und Stärkemacher Herr Schwarz, ist Willens, seine auf dem Glauchaschen Steinweg sub No. 1695. und 1696. belegenen, zur Stärkefabrikation sehr gut aptirten, 2 Stagen hohen Häuser, worin sich 5 Stuben, mehrere Kammern, 1 Alkofen, 2 Küchen, 2 Brunnen, 2 Stärkenhäuser, 1 großer Stärkenboden, mehrere andere Boden, Ställe und ein Garten nebst Gartenhaus, befinden, aus freyer Hand zu verkaufen. Kauflustige können die Grundstücke täglich besehen, demnächst aber auf den 24sten d. M. Vormittags

tags um 11 Uhr, in meiner Wohnung, ihr Gebot thun und gemärtigen: daß, nach eingeholter Erklärung des Eigenthümers, mit dem Meistbietenden der Kaufcontract sofort abgeschlossen werden soll; wobey noch bemerkt wird, daß allenfalls ein Ansehnliches von den Kaufgeldern, auf den Häusern hypothekarisch stehen bleiben kann.

Halle, am 4. Oct. 1804.

Biesten, Justizcommissarius.

Es ist ein Haus in der lebhaftesten Gegend der Stadt, worin ein Vorder- und Hintergebäude, 15 Stuben, 15 Kammern, 1 Laden, Schmiedesse, 2 Küchen, 1 gewölbter Keller Boden und Hofraum, auch gutes Brunnenwasser, und ein Garten sich befindet, aus freyer Hand zu verkaufen. Nähere Nachricht giebt der Antiquar Mette.

Handwörterbuch der deutschen Sprache, mit besonderer Rücksicht auf die Synonymen derselben, für alle diejenigen, welche das Deutsche richtig reden und schreiben wollen. gr. 8. Halle 1804.

auf gutes Druckppr. 2 Thlr. 14 Gr.

auf Schreibppr. 3 Thlr. 6 Gr.

auf Velinppr. 4 Thlr. 6 Gr.

Dieses äußerst zweckmäßige Wörterbuch der deutschen Sprache, dessen Verfasser einer unsrer besten deutschen Sprachforscher ist, hat so eben die Presse verlassen. Es beträgt nur zwey Alphabete, aber es enthält alles, was man wissen muß, um das Deutsche richtig zu reden und zu schreiben. Demnach findet man darin nicht nur alle Stammwörter nebst ihren Abstammungen, sondern auch die abgeleiteten und zusammengesetzten Wörter, ausgenommen diejenigen von den letzten, die sich jeder selbst erklären kann. Bey der Aufstellung der Wörter selbst ist die gangbarste Orthographie befolgt, die herrschende Declination und Conjugation, so wie die richtige Construction bemerkt, und in vielen Anmerkungen wird man überdies unterrichtet, wenn etwa die Stimmen der Schriftsteller getheilt sind, oder wenn irgend eine Schwie-

rige

rigkeit stattfindet. Außerdem sind die Synonymen bey jedem Worte bemerkt, welches man bis jetzt in keinem Handwörterbuche findet, und dieß ist so genau geschehen, daß dadurch für jeden, der sich dieses Handwörterbuchs bedient, ein synonymisches Wörterbuch entbehrlich wird. Kurz man wird nicht leicht in einen Fall kommen, wo man hier nicht Belehrung finden könnte. Ich mache daher alle Geschäftsleute, Frauenzimmer von Bildung, und besonders öffentliche sowohl als Privatlehrer, auf das obige Werk aufmerksam, damit sie es ihren Schülern empfehlen können.

Carl August Kimmel,
Buchhändler.

Den 17. October früh von 6 bis 10 Uhr werden in E. C. Rathsziegeley Zettel auf Baumaterialien ausgeben.

Kirchner.

Am 4. Oct. sind auf dem Wege nach Leipzig aus einer ledernen Geldkiste 28 Stück preuß. ganze Thaler verloren worden. Der ehrliche Finder oder wer sonst davon Nachricht geben kann, wird gebeten, solches beym Herrn Factor Borgold anzuzeigen, und ein gut Douceur zu gewärtigen.

In einer Anhaltischen Stadt wird ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher dabey einen guten Grund im Rechnen und Schreiben gelegt hat, in eine Material- und Weinhandlung als Lehrling gesucht. Nähere Auskunft hierüber giebt der Gastwirth Lange vor dem Galgthor.

Ich wohne jetzt dicht am Ulrichsthore Nr. 36. zwey Treppen hoch in des Herrn Mittelhausens, vormals Hennigs Hause. Halle, den 7. Oct. 1804.

Justizrath Conrad.

Diese Woche wird der 35. Bogen von der Geographie, Naturgeschichte, und Weltgeschichte, à 2 Gr. 6 Pf. ausgegeben, in Halle auf der großen Steinstraße beym Kunsthändler Dreyßig.

Gute Emder Heringe sind zu verkaufen beym
Kaufmann Freudel.